



Alfr

21

22

Die
Lehre vom freyen Willen
des Menschen
im
Wercke der Bekehrung,

Burde
aus dem achtzehenden Artickel der Augspurgischen
Confession

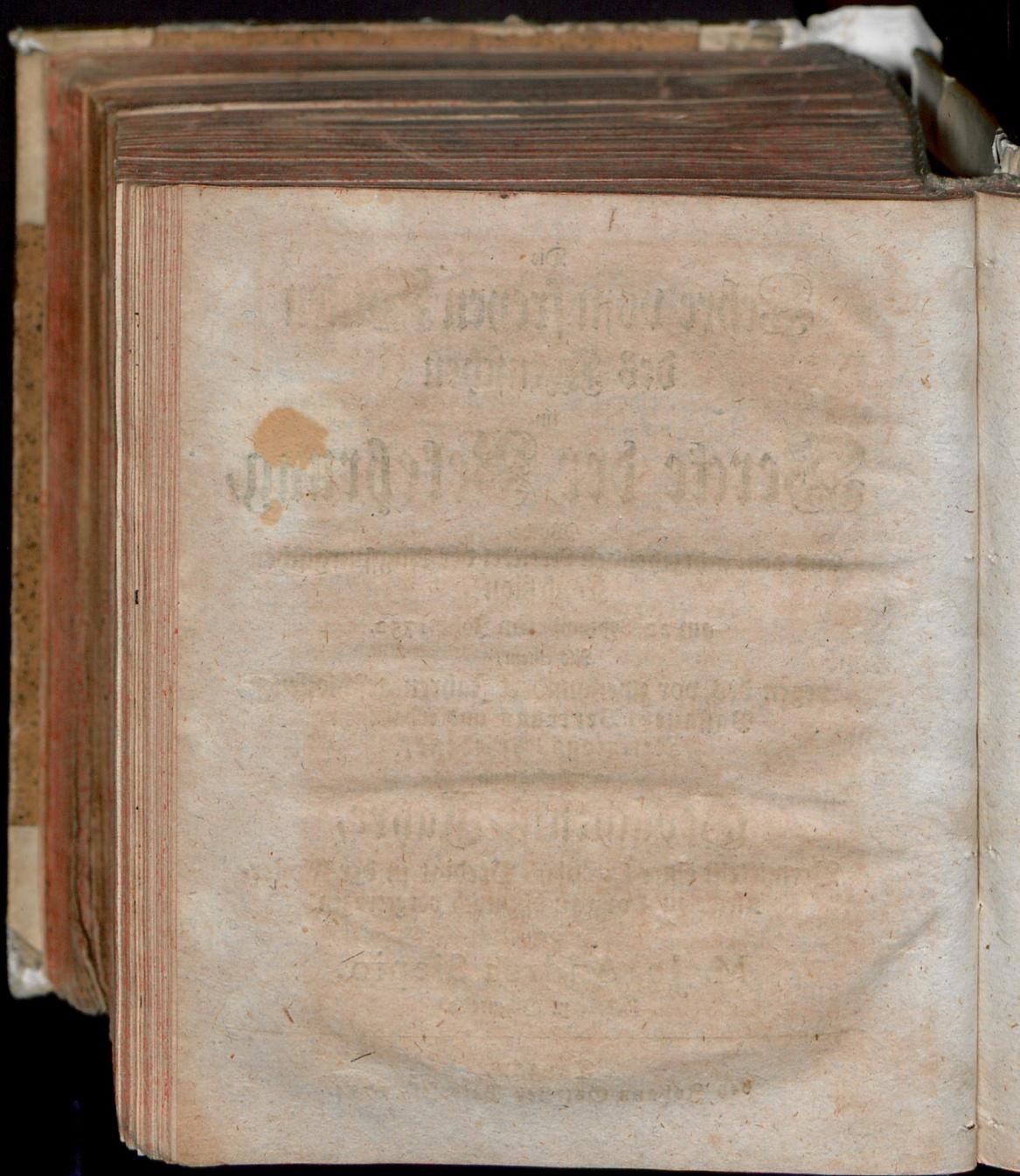
am 22. Septembr. im Jahr 1752.

Als einem,
wegen des vor zweyhundert Jahren geschlossenen
Passauer-Vertrags und erhaltenen
Religions-Friedens,
merckwürdigem

Bedächtniß-Jahre,
Bermittelst einer Circular-Predigt in der Kloster-
Kirche zu Torgau öffentlich vorgetragen
von

M. Jo. Andrea Siepio,
Pastore zu Eisenroda.

Torgau,
bey Johann Gottlieb Petersell, 1754.





Vorrede.

Allerheiligster Gott, allerhöchstes und allervollkommenstes Wesen, du habtest uns nach deinem Bilde in vollkommener Erkenntnis unsers Verstandes, und in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit unsers Willens, wie auch in der Unsterblichkeit unsers Leibes erschaffen. Aber leider! solches herrliche Kleinod haben wir in unsern gefallenen Stamm-Eltern verloren, wir mangeln des Ruhmes, den wir vor dir haben sollten, und müssen uns schämen. Denn die natürliche Verderbniß, in welcher wir empfangen und geböhren sind, ist unbeschreiblich groß, und wir können uns selbst nicht helfen. Ey, darum mache du selbst uns zu neuen Creaturen, bekehre uns Herr, so werden wir bekehret, hilf uns, so wird uns geholffen! Amen.

In Christo geliebteste Zuhörer! Freylich ist der Mensch nach dem kläglichen Sünden-Fall so sehr verderbet, daß er alle geistliche Kräfte und alles Vermögen zu seiner Bekerung verlohren hat. Diesen Satz bestätigen viele heilige Männer Gottes in der heiligen Schrift, unter welchen der gecrönte Prophet David also spricht: Der Herr schauer vom Himmel auf der Menschen Pfahn. Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und nach Gott 14. 2. 3. frage. Aber sie sind alle abgewichen, und allesammt unrichtig, da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer. Der allein

Gen. 1,
31.

allein weise, allmächtige und allgütige Schöpffer hat alle seine Geschöpfe, die er binnen sechs Tagen hervorgebracht, und folglich auch den Menschen, gut erschaffen. Moses der allerälteste und göttliche Geschicht-Schreiber leget hiervon ein unverwerfliches Zeugniß ab, wenn er spricht: Und GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Es war nemlich alles nach dem göttlichen Sinne erschaffen, auch der Mensch selbst kam in seiner innerlichen und äußerlichen Beschaffenheit damals mit dem Willen GOttes vollkommen überein, wie konnte es anders seyn, als daß alles sehr gut seyn mußte?

Siehet aber der allweise Schöpffer die vernünftigen Creaturen nach dem Sünden-Fall an, so ist bey denselben nicht alles mehr sehr gut, da muß David eine ganz andere Sprache führen: Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey und nach GOtt frage. Der König David stellet uns den allmächtigen Schöpffer auf eine menschliche Weise lebhaft vor, eben als sey GOtt, wie wir Menschen, mit leiblichen endlichen Augen versehen, eben als wohne er als ein König in der Höhe im Stern-Himmel, in einem erhabenen königlichen Pallaste, und sähe auf das niedrige herunter auf die Menschen, so auf Erden wohnen; da doch GOtt ein Geist ist, welcher allwissend, auch allgegenwärtig, und durch den Himmel seine göttliche Majestät und Herrlichkeit bezeichnet wird.

Ebr. 4,
13.
Psaln. 7,
10.

Heisset es von uns Menschen: Was das Auge siehet, gläubet das Herze; so wird durch das Anschauen GOttes desselben untrügliche Erkenntniß und genaue Einsicht angezeigt, weil keine Creatur vor ihm unsichtbar ist, alles aber bloß und entdeckt vor seinen Augen, und da er Herzen und Nieren prüfet. Dieser allweise GOtt verstehet auf das genaueste, wie die Menschen in ihren Herzen gesinnet seyn, ob jemand klug sey, und nach GOtt frage. GOtt will, daß die Menschen die anerschaffenen Kräfte ihres Verstandes und Willens, wie auch die geschenckten geistlichen Gnaden-Kräfte zu GOttes Ehren und ihrer Wohlfahrt anwenden sollen. Aber wie findet er sie? Antwort: Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes thue,

thue, auch nicht einer. Die Verderbniß der Menschen ist allgemein: sie sind in ihren Stamm-Eltern alle von Gott abgewichen, und von ihrem Anbetungs-würdigen Schöpffer abgefallen. Sie haben allesamt in dem gefallenen Adam das göttliche Ebenbild, vollkommene Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit verloren, und sind zu allen Guten untüchtig, und dagegen zu allen Bösen geneigt, so gar, daß unter allen Adams-Kindern nicht ein einziger gefunden wird, der das Vermögen hätte Gutes zu thun. Und ob wohl diesem also: so hat dennoch die vernünftige und unsterbliche Seele des Menschen das Vermögen des Verstandes und des freyen Willens. Nun was unter diesem freyen Willen der Seelen zu verstehen: solches lehret uns unsere Augspurgische Confession im 18. Artickel. Diese Gottgeheiligte Morgenstunde ist darzu bestimmet, daß wir unter göttlichem Beystande mit mehrern davon handeln wollen. Unser natürliches Vermögen ist dazu nicht zulanglich, darum wollen wir uns die geistlichen Gnaden-Kräfte von oben herab darzu erbitten in einem Glaubens-vollen und andächtigen Vater Unser.

Text: Der achtzehende Artickel der Augspurgischen Confession vom freyen Willen:

Vom freyen Willen wird gelehret, daß der Mensch etlichermaßen einen freyen Willen habe, äußerlich ehrbar zu leben, und zu wehlen unter denen Dingen, so die Vernunft begreiffet. Aber ohne Gnade, Hülffe und Würckung des Heiligen Geistes, vermag der Mensch nicht Gott gefällt zu werden, Gott herzlich zu fürchten, oder zu glauben, oder die angebohrne böse Luft aus dem Herzen zu werffen; sondern solches geschicht durch den Heiligen Geist, welcher durch Gottes Wort gegeben wird. Denn Paulus spricht: I. Cor. 2. 14. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Und damit man erkennen möge, daß hierinn keine Neugierigkeit gelehret werde, so sind das die klaren Worte Augustini vom freyen Willen, wie jezund hierbey geschrieben,

aus dem Buch Hypognosticon: Wir bekennen, daß in allen Menschen ein freyer Wille ist, denn sie haben je alle natürlichen angebohrnen Verstand und Vernunft, nicht daß sie etwas vermögen mit GOTT zu handeln, als: GOTT von Herzen zu lieben, zu fürchten, sondern allein in äußerlichen Wercken dieses Lebens haben sie Freyheit Gutes oder Böses zu wählen: Gut meyn ich, das die Natur vermag, als: auf dem Acker zu arbeiten oder nicht, zu essen, zu trüncken, zu einem Freunde zu gehen oder nicht, ein Kleid an, oder auszu-
thun, zu bauen, ein Weib zu nehmen, ein Handwerk zu treiben, und dergleichen etwas nützlich und gutes zu thun, welches alles doch ohne GOTT nicht, noch bestehet, sondern alles aus ihm und durch ihn ist. Dagegen kan der Mensch auch Böses aus eigener Wahl fürnehmen, als für einem Abgott niederzuknien, einen Todschlag zu thun, ic.

Historische Anzeige von den Ursachen dieses Artikels.

Nicht aus einer, Andächtige in dem Herrn, sondern aus mehrern Ursachen, sind unsere gottselige Bekenner des Evangelii bewogen worden, diesen achtzehenden Artikel vom freyen Willen in der Augspurgischen Confesion schriftlich zu verassen. Denn über diese Lehre war zwischen den Unserigen und denen Päbstern am meisten gestritten worden. Die Römische Kirche, welche unter dem Pabst kranket, ist zwar in allen Theilen der Christlichen Lehre verderbet und schändlich verwirret; jedoch hat derjenige Theil, welcher von der heilbringenden Gnade Gottes, und von der Beschaffenheit des freyen Willens, und desselben Kräfte handelt, eine solche abscheuliche Verderbniß erlitten, daß wir daraus die Kennzeichen des geistlichen Babels augenscheinlich erkennen können. Zur Zeit der heilsamen Reformation hatte die Verwirrung in dieser Lehre den höchsten Gipffel erstiegen, daß ihr unmöglich war die Mittelstrasse zu treffen. Weil nun die Unserigen solchem Irrsaale nicht beypflichten konnten, wurden sie

von denen Päbſtern der Irthümer der Stoiker und Manichäer fälfchlich beſchuldiget. Die Stoiker, eine Secte der heydnischen Weltweiſen, ſagten: Es geſchehe alles nothwendig, und könne nicht anders geſchehen, als es geſchicht; Die Manichäer, eine Secte der Kezer, ſo im dritten Jahrhundert geſchwärmet, gaben vor: Die Menſchen müſſen deſwegen nothwendig Böſes thun, weil ihnen von einem böſen Gott, etwas böſes zugleich mit ſey aneſchaffen worden. Wer ſiehet nicht, daß durch ſolche irrige Lehren alle Freyheit des Willens gänzlich aufgehoben werde? Hätten unſere theureſte Vorfahren auch gräulicher können verläſtert werden?

Demnach war die Abſicht der gottſeligen Bekenner in dieſem Artikel, theils, daß ſie die ſchändlichen Läſterungen ihrer Feinde durch einen gründlichen Vortrag dieſer Lehre widerlegen; theils die falſchen Meynungen und Irthümer verwerffen; theils auch, daß ſie ſich dadurch von Kezern und Irrgläubigen abſondern und unterſcheiden möchten. Weil nun dieſe Lehre vom freyen Willen in die Lehre von der Bekehrung ihren Einfluß hat, ſo wollen wir aus dem vorgeleſenen Artikel der Augſpurgischen Confeſion vorſtellen:

Die Lehre vom freyen Willen des Menſchen im Wercke der Bekehrung.

Wir ſehen

- I. auf des freyen Willens natürliche Beſchaffenheit,
- II. auf deſſelben geiſtliche Bekehrungs-Untüchtigkeit.

Abhandlung.

Andächtige Freunde Gottes, unſer Vortrag iſt von der äufſerſten Wichtigkeit. Und weil die Kirchen-Gehichte vom dritten Jahrhundert an, da die Griechiſchen Väter der erſten Kirche von der Gnade und dem freyen Willen in allzuweitläufftigen Verſtande und ohne ſattſamen Grund geſchrieben haben, bezeugen,

gen, daß der Mißverstand dieser Lehre auch in folgenden Zeiten zu vielen Irrthümern Anlaß gegeben, ja, daß sie die Grundstücke sey, auf welcher das ganze Pabstthum beruhet: so sehen wir uns genöthiget, unsere Begriffe genau zu bestimmen, und uns an den sechsen Leit-Faden der heiligen Schrift zu halten, damit wir nicht weder zur Rechten noch zur Linken ausschweiffen. Es ist aber allhier der Mensch, wie er aus Leib und Seele bestehet, unser Ausgenmerck. Die Seele hat als ein Geist das Vermögen des Verstandes und des freyen Willens. So natürlich und wesentlich nun der Verstand eigen ist: eben so natürlich und wesentlich eigen ist auch derselben der freye Wille. Wolte man einem Geiste den freyen Willen nehmen, so würde man ihm sein Wesen rauben. Gewiß, man würde der Sonne am Mittage das helle Licht freitig machen, wenn man eine solche Wahrheit, welche in der Natur selbst gegründet ist, läugnen wolte, indem Gott einen vernünftigen Menschen geschaffen, welchen er von den unvernünftigen Thieren will unterschieden wissen, und wenn auch der Mensch mit dem Ebenbilde Gottes nie gepranget hätte.

Es ist hierbey nöthig, daß wir nach dem Vermögen des freyen Willens fragen. Wir können hierauf aus der Erfahrung antworten, daß sich es außere im Wollen und nicht Wollen, im Verlangen und Verabscheuen, im Behlen und im Verwerffen, im Billigen, und Mißbilligen und so weiter. Dieses alles geben die gottseligen Bekenner der Augspurgischen Confession auch zu, wenn sie sagen: Vom freyen Willen wird gelehrt, daß der Mensch ertlichermaßen einen freyen Willen habe. Sie verstehen durch den Willen eine vernünftige Begierde nach einer guttscheinenden Sache; durch die Freyheit aber, ein Vermögen der Seele, etwas zu wollen, und nicht zu wollen, in so ferne es von dem Verstande gut oder böse ist vorgestellt worden. Welches Vermögen frey und ungezwungen ist. Ob wohl alle natürliche Kräfte der Seelen nach dem Fall sehr geschwächet und vermindert worden sind.

Der Nahme des freyen Willens wird zwar in der heiligen Schrift nicht gelesen, es ist aber derselbe der Sache und Inhalt
nach

nach darinne befindlich, und wird *ἐξουσία*, eine Macht oder Freyheit des eigenen Willens genennet. Hierher gehöret der Ort eben dieses Apostels an den Philemon v. 14. Aber ohne deinem Willen wolte ich nichts thun, auf daß dein Gutes nicht werde genöthiget, sondern freywillig. Ingleichen auch die Stelle, in welcher Petrus zu Ananias sprach: Hättest du doch den Acker wohl mögen behalten, da du ihn hattest, und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Ananias hatte seinen freyen Willen, ob er das erlangte Kauff-Geld zum Almosen anwenden wolte, oder nicht. I. Cor. 7.
37.
Ap. Ges.
5. 4.

Die Freyheit aber des Willens handelt allezeit aus einem gewissen Grunde. Wo suchen wir aber den Grund des freyen Willens? Unsere theureste Bekenner und gelehrte Verfasser der Augsbürgischen Confession, welche der Sache recht nachgedacht, und selbige wohl überleget haben, behaupten, daß der Verstand die Wurzel sey, von welcher die Freyheit des Willens herstamme, und diejenige Quelle, aus welcher sie fließet, wenn sie lehren, daß der Mensch erlichermaßen einen freyen Willen habe, aufserlich ehrbar zu leben, und zu wehlen unter den Dingen, so die Vernunft begreiffet. Wir können aber mit unserer Vernunft nicht weiter sehen, als der Creiß gehet, den die Unvollkommenheiten unsers Lebens um uns herumgezogen haben.

Je wichtiger nun eine Lehre ist, je mehr Vorsichtigkeit wird erfordert, solche ordentlich und gründlich abzuhandeln. Aus dieser Absicht bestimmen unsere gottselige Vorfahren die Gränzen und Schranken, in welchen die Natur, und in welchen die Gnade laufft. Sie sagen von dem natürlichen freyen Willen, daß sich seine natürlichen Kräfte weiter nicht erstrecken, als die natürlichen Kräfte der Vernunft reichen. Und damit sie den Verdacht einer neuen Lehre von sich ablehnen möchten, so bestätigten sie ihren Vortrag mit einer Stelle aus einem alten Kirchen-Lehrer Augustino, und zwar aus desselben Buche Hypognofticon: Wir bekennen, daß in allen Menschen ein freyer Wille ist, denn sie haben je alle natürlichen angebohrnen Verstand und Vernunft.

Recht also: Die natürlichen Kräfte des freyen Willens reichen nicht weiter, als die Grund-Wahrheiten gehen, welche Gott durch die Natur in unsere Herzen geschrieben hat. Solche Grund-Wahrheiten sind: Gott ist feyerlich zu verehren. Niemand ist zu beleidigen; Was wir wollen, daß uns die Leute thun sollen, das sollen wir ihnen auch thun; Einem jeden soll man das Seinige geben u. s. w. Aus diesen Grund-sätzen entsethet das Vermögen den Unterscheid der Tugenden und der Laster zu erkennen, wie auch die Nutzbarkeit und Billigkeit der Tugenden; hingegen auch das Unrecht und die Schädlichkeit, so aus denen Lastern entspringet, einzusehen. Welches dem natürlichen Menschen ins Werk zu richten möglich ist. Sind nicht die weisen, gelehrte und ehrbare Heyden in älteren Zeiten so wohl unter denen Griechen, als Römern davon Zeuge, welche mit ihren Schrifften von äußerlichen Tugenden und Lastern genugsam dargethan, was die Natur-Kräfte auszurichten vermögend, deren Bücher und weise Sprüche noch übrig und in grosser Menge auf uns kommen sind? Unsere Augspurgische Confession spricht demnach mit gutem Bedacht: Der Mensch hat einen freyen Willen äußerlich ehrbar zu leben.

Der Mensch hat ein Vermögen aus dem Lichte der Natur zu erkennen, daß ein einiger unendlicher Gott sey. Diesen Satz bestärcket Paulus also: Denn daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen offenbar: Denn Gott hat es ihnen offenbahret. Der Apostel redet in seiner Sprache gar beträchtlich: Das, was von Gott erkannt wird, und auch kan erkannt werden, ist in ihnen, nemlich durch die eingepflanzte und angebohrne Erkenntniß offenbar, daß, so bald der Mensch etwas von dem Darseyn Gottes gehdret, er so fort ohne Widerspruch demselben beypflichten muß. Der Mensch urtheilet demnach, wie billig es sey, daß dieser unendliche Majestätische Gott auch feyerlich verehret werde. Paulus bestrafft deswegen die Heyden: Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen Gott, noch gedancket; sondern sind in ihrem Tölpeln eitel worden. Darum hat sie Gott auch dahin gegeben in ihrer

Rom. 1,
19.

c. 1, 21-
24.

ihrer Herzen Gelüste. So weit nun diese angebohrne natürliche Erkenntniß Gottes gehet: eben so weit reichen auch die Kräfte des freyen Willens in dem natürlichen Menschen, daß er auch in geistlichen Dingen thun könne, was zum äußerlichen Werke des Gottesdienstes gehöret. Er kan in die Kirche gehen, und auch zu Hause bleiben; er kan Gottes Wort äußerlich hören, und nicht hören; er kan singen und nicht singen; beten und nicht beten; er kan äußerlich zum Tische des Herrn gehen, und es auch unterlassen. Wir erfahren dieses täglich, daß es auch von gottlosen Menschen geschehen könne, ehe sie noch erleuchtet und bekehret worden.

In bürgerlichen Dingen, die unsere leibliche Wohlfarth anbetreffen, verhält sichs auch also: Der Mensch hat ein Vermögen zu erkennen, daß in der menschlichen Gesellschaft viele Unordnung, Zerrütung und Unruhe entstehen müsse, wenn keine Obrigkeit wäre. Eben so weit erstrecket sich auch die Freyheit des Willens, er kan ein obrigkeitlich Amt führen, oder nicht; er kan seinem eigenen Hause klüglich vorstehen; er kan Kinder erziehen, seine Knechte regieren, oder nicht. Der Mensch kan von Natur einsehen, daß im Haus-Stande sich viele Schanden und Laster veroffenbahren würden, wenn man den von Gott gestifteten Ehestand verachten wolle: so hat er auch in diesem Falle seinen freyen Willen in, oder ausser der Ehe zu leben, welches unsere Augspurgische Confession auch einräumet, und Paulus ausdrücklich bezeuget, wenn er von demjenigen saget, welcher beschleußt seine Tochter, I. Cor. 7.
37.
 so eine Jungfrau ist, im jungfräulichen ledigen Stande bleiben zu lassen, er ungeszwungen sey, und habe seinen freyen Willen.

Der Mensch erkennet mit seinem natürlichen Verstande ferner, daß, wenn der Acker seine Früchte bringen solle, er müsse gearbeitet und gebauet werden; er weiß, daß, wenn er seinen Hunger oder Durst stillen wolle, er essen und trincken müsse; oder, wenn er seinen Leib vor Frost und Hitze bewahren wolle, er sich der Kleider bedienen müsse; oder, wenn er sich ehrlich nähren wolle, er müsse geschickt seyn sein Brod zu verdienen, eine Kunst, oder ein Handwerk zu treiben. Hier hat der Mensch nach dem Zeugniß

unserer Augspurgischen Confession eben so viel Vermögen und Freyheit seines Willens Gutes, oder Böses zu wählen.

Es ist dieses alles aber nicht dahin zu verstehen, als habe der Mensch von Gott die Erlaubniß die Freyheit seines Willens zu mißbrauchen, wider das Gesetz der Natur, oder Offenbarung zu handeln, und Böses zu thun, wie Nebucadnezar seinen freyen Willen gemißbraucher hat: Er tödrete, wen er wolte erschlug, wen er wolte, er erhöhete, wen er wolte, er demüthigte, wen er wolte. Denn Gott heisset niemand gottlos seyn, und erlaubet niemand zu sündigen. Einen solchen Mißbrauch lästet der gerechte Gott nicht ungestraft. Als dort der Prophet Jeremias in den Händen seiner Feinde war, und sie mit ihm machen konnten, was sie wollten, sprach er zu ihnen: Siehe, ich bin in euren Händen, ihr mögerts machen mit mir, wie es euch recht und gut düncket. Doch solt ihr wissen, wo ihr mich tödret, so werdet ihr unschuldig Blut laden auf euch selbst, auf diese Stadt und ihre Einwohner.

Unsere gottselige Bekenner haben anbey diese Anmerckung gemacht, daß auch das Vermögen, aus natürlichen Kräften außserlich etwas gutes zu thun, von Gott sey. Denn Gott ist der Schöpffer der Natur, und Geber auch der natürlichen Kräfte. Rom. 17. Paulus bezeuget es: Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Da aber die Erfahrung lehret, daß der Mensch die natürlichen Kräfte öfters zum Bösen anwendet, wenn er Mord und Todschlag begehet, Dieberey, Ehebruch und Hurerey treibet, und andere Sünden und Laster verübet: so hat er dennoch auch ein Vermögen sich von den groben Ausbrüchen der Schanden und Laster zu enthalten, und sich der außserlichen Tugend und Sittsamkeit zu befeisigen, wie an den Exempeln der ehrbaren Heyden gleichfalls zu ersehen. Was aber die innerlichen Neigungen des Herzens zur Sünde und Lastern anbetrißet, die in der menschlichen Natur tieff eingewurzelt: so stehet es nicht in den natürlichen Kräften des Menschen solche zu dämpfen, wider sie zu kämpffen, und sie zu überwinden. Daß aber der freye Wille des

Des Menschen zur Bekehrung ganz untüchtig und unvernünftig
sey: ein solches soll im

Zweytem Theile

erwiesen werden.

Es ist die Frage, ob ein Mensch, welcher noch nicht bekehret, noch nicht wiedergeboren, aus seinen natürlichen Kräften in lauter geistlichen Dingen, welche zur Seligkeit gehören, erkennen könne, was gut, und was böse sey, und ob der Wille aus natürlichen Vermögen das Gute könne erwehlet, und das Böse verwerffen? Es wird gefragt, ob ein Mensch, der ein Unchriste ist, und der erst zur Kirche soll beruffen und versamlet werden, so viel natürliche Kräfte der Seelen habe, daß er sich zu der Gnade Gottes zubereiten, die angebotene Gnade Gottes ergreifen, und sich dieselbige zueignen könne? oder, ob der unwiedergeborene Mensch nur im geringsten aus seinen Kräften etwas zu seiner Bekehrung beyzutragen vermögend sey?

Solte die Secte der Pelagianer im fünfften Jahrhundert, derer unsere Augspurgische Confession gedencket, und sie verdammet, antworten: so würden sie sagen, daß der unbekehrte Mensch ohne dem Heiligen Geist, durch die natürliche Kräfte ganz allein Gott könne über alles lieben, und seine Gebote halten: und daß der Mensch nicht durch Christum Vergebung der Sünden erlange und gerechtfertiget werde, sondern durch seine eigene natürliche Werke.

Solten wir die Papisten fragen, so würden sie antworten, der Mensch, wenn er auch gleich ein Heyde ist, könne aus seinen eigenen natürlichen Kräften alles hernehmen, sich zu Gott zu bekehren, sich zu der Gnade Gottes vorher zu zubereiten, und der wirkenden Gnade Gottes durch seine Mitwirkung beförderlich seyn. Ja, sie geben vor, der Wille des Menschen müß in der Bekehrung eher wirken, als Gott selbst, also, daß Gott darum wircke, weil der Mensch wolle. Mich düncket, es sey dieses ein

alter jüdischer Irrthum, welchen die Papisten in der Schule der Pharisäer gelernet, welche vorgaben, es wären Kräfte und Vermögen gnug von Natur in den Menschen gelegt, womit sie den Anforderungen des Gesetzes vollkommen Gnüge leisten, und solches überflüssig erfüllen könnten.

Unsere gottselige Bekenner aber antworten aus Gottes Wort: Aber ohne Gnade, Hülffe und Würckung des Heiligen Geistes, sagen sie, vermag der Mensch nicht Gott gesällig zu werden, Gott herzlich zu fürchten, oder zu glänzen, oder die angebohrne böse Lust aus dem Herzen zu werfen: sondern solches geschieht durch den Heiligen Geist, welcher durchs Wort Gottes gegeben wird.

Woher rühret aber die Untüchtigkeit des Willens in der Befehung? Antwort: Allhier veroffenbahren sich drey Quellen, nemlich: Der in geistlichen Dingen verfinsterte Verstand; ferner: Die natürliche, wie auch angenommene, oder muthwillige Widerspenstigkeit; und so dann: Das geistliche Unvermögen in Sachen, die unsere Seligkeit anbetreffen. Soll ordentlicher Weise der Wille zum geistlichen Guten und wahren Seelen-Heil bewegt und belebet werden: so muß der Verstand das wahre Gute erkennen, solches unverrückt als wahrhaftig gut beurtheilen, und es so wohl nöthig, als auch nützlich dem Willen vorstellen. Je mehr nun Fertigkeit, Stärke, Reinigkeit und Licht in dem Verstande ist: je grösser ist auch die Freyheit, oder das Vermögen und die Bewegung des Willens zum Guten.

Wie ist aber, Andächtige, der natürliche Verstand beschaffen? Antwort: Der natürliche und sich selbst gelassene Verstand ist verfinstert, hat nicht so viel Krafft und Stärke, daß er die geoffenbahreten göttlichen Wahrheiten, die zum Leben und zur Seligkeit gehören, so weit begreifen und mit Beyfall einsehen könne, als zur willigen Folgeistung, Erhebung und Entschliessung des Willens nöthig ist. Dieses beweiset Paulus mit dem Crempel der umbkehrten Heyden: Welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Her-

Ephes 4.
18.

Herzens. Solches natürliche Unvermögen hält eben dieser Apo-
 stel denen Ephetern vor, wie sie vor ihrer Bekehrung im Heydenz-
 thum beschaffen gewesen: Ihr waeret weyland Finsterniß, nun c. 5, 8.
 aber seyd ihr (nach eurer Bekehrung) ein Licht in dem Herrn.
 Eben so verfinstert waren auch die Galater vor ihrer Bekehrung
 nach dem Zeugnisse Pauli, wenn er sie also anredet: Aber zu der Gal. 4, 8.
 Zeit, da ihr Gott nicht erkanntet, dieneter ihr denen, die
 von Natur nicht Götter sind. Und von denen Ungläubigen
 unter denen Corinthern schreibet er also: Bey welchen der Gott 2. Cor. 4,
 dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie 4
 nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit
 Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Wie sollte sich
 nun der Wille aus eigenem Vermögen in die erbarmenden Liebes-
 Arme Gottes werffen, und aus dem geistlichen Tode zum geist-
 lichen Leben hindurch dringen können? Da das natürliche Licht,
 welches sich in unserm Verstande durch eignes Nachforschen ent-
 zündet, weder reine noch helle genug brennet, uns mitten durch
 die Finsternisse hindurch zu führen.

Eine solche Untüchtigkeit des Verstandes, welcher den Wil-
 len zum wahren Seelenheil nicht bewegen kan, beweisen unsere
 gottselige Bekenner aus der heiligen Schrift: Der natürliche 1. Cor. 2,
 Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes: es ist 14
 ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen, denn es muß
 geistlich gerichtet seyn. Durch den natürlichen Menschen, wel-
 cher mit einer vernünftigen Seele begabet ist, versteht Paulus
 keinen andern, als welcher aus denjenigen Grundtrieben han-
 delt, welche unmittelbar und ursprünglich in seiner Seele liegen,
 und sich so wohl auf dessen Verstand, als auch Willen, Begierden,
 Sinnen und Gedanken erstrecken. Paulus hatte es allhier mit
 denen griechischen Weltweisen zu thun, welche Meister der Vernunft
 zu seyn, auch sonderlich einen aufgeklärten und durch viele
 Einsicht geschärfften Verstand zu haben vermeynten, ja, was noch
 mehr? welche in der vorgefaßten Meynung stunden, es sey un-
 möglich, in Religions-Sachen und in den Wissenschaften etwas
 gründlichers und bessers auszuforschen, als was sie selbst bereits
 ein-

eingesehen hätten; folglich könnte die Lehre des Apostels nichts anders, als Thorheit seyn. Aber eben dadurch haben sie ihr geistliches Unvermögen, zu begreifen was des Geistes Gottes ist, ver-rathen.

Ferner eine Quelle, woraus die Untüchtigkeit des Willens zur Bekehrung entspringet, nehmlich die Widerspenstigkeit, und solche ist entweder die natürliche; oder, die angemaste und muthwillige Widerspenstigkeit: Die natürliche Widerspenstigkeit ist vermöge der Erbsünde allen Menschen angeboren, und ist unvermeidlich, indem der Mensch die Kräfte nicht hat Gott zu gehorchen, wohl aber die Kräfte zu widerstreben, und sich dem Geiste Gottes zu widersetzen. Davon heisset es: Das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse immerdar. Ein wiedergeborener Paulus führet darüber die bitterste Klage: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnt nichts gutes: Und ferner: Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe, (oder dem guten Vorsatz, welchen der Heilige Geist in mir würcket) und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Wer siehet nicht die Größe der Verderbniß, dadurch sich der Mensch selbst schadet?

Es ist aber die angenommene, muthwillige und vorsätzliche Widerspenstigkeit noch weit abscheulicher und noch viel größer, da ein unwiedergeborener Mensch der vorkommenden, rührenden und anklopfenden Gnade Gottes boshaftig widerstehet; da er zwar die vom Geiste Gottes durch sein Wort gewürckte Nührungen und Bewegungen in seiner Seele fühlet und verspühret, solche auch nicht vermeiden kan: jedoch dieselben vorsätzlich dämpfet, unterdrücket und gleichsam in ihrer ersten Geburt ersticket, und solcher Gestalt das göttliche Bekehrungs-Werck hindert. Davon redet Paulus in folgenden Worten: Fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider Gott. Des Apostels Sinn ist: Alles, was ohne Erleuchtung und ohne Wort Gottes von einem unbefehrten Menschen herkömmt, nehmlich fleischliche Weißheit,

i. Buch
Mose 6,
5.

Rom. 7,
18.

v. 23.

Rom. 8,
7.

heit, fleischliche Begierden, fleischliche Gedancken, wenn sie außers
 lich auch noch so gut scheinen, gehorchen nicht allein Gott nicht,
 sondern empören sich auch feindselig wider Gott, und führen, so
 zu reden, einen unaufhörlichen Krieg wider Gottes Weisheit, Ge-
 rechtigkeit und Heiligkeit. Aus diesem Grunde singet unser seli-
 ger Vater Lutherus mit Nachdruck: Der frey Will hasser Got-
 tes Gericht, Gottes Gerechtigkeit, Geseß, Gottes Weisheit,
 Gottes Gürtigkeit, Gottes Wahrheit, u. s. w. er war zum Güt-
 ren erstorben. Und wem ist nicht unter den Gelehrten das be-
 sondere Buch dieses unsers Glaubens-Vaters Lutheri bekant, wel-
 ches er dem Erasmus von Rotterdam entgegen gesezet? In solchem
 nennet er den widerspenstigen Willen schicklich einen knechtischen
 Willen, weil er ein Knecht der Sünde ist, und als ein Knecht der
 Sünde dienet. Die Sache hat ihre Richtigkeit. Je mehr der
 Verstand rohe und von der seligmachenden Erkenntnis leer ist:
 je weniger Freyheit oder Vermögen hat der Wille Gutes zu er-
 wehlen. Ein hocherleuchteter Paulus, welcher aus unmittelbarem
 Trieb des Heiligen Geistes geschrieben, führet gleiche Sprache:
 Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begeben zu Knechten in Rom, 6,
 Gehorsam, des Knechte seyd ihr. Und wiederum v. 20. Da 16.
 ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frey von der
 Gerechtigkeit. Das ist, ihr lebetet nach den bösen Lüsten eures
 Herzens frey in den Tag hinein ohne Gerechtigkeit, als ob keine
 Gerechtigkeit wäre. Was wollen wir sagen? hat es doch dem
 Meister mit der gelehrten Zunge, Jesu selbst, also zu reden, ge-
 fallen: Warlich, warlich, ich sage euch, wer Sünde thut, Jo. 8, 34.
 der ist der Sünden Knecht. Allhier erblicken wir den elenden
 und in die Sünde gefallenen Menschen in seiner wahren Gestalt
 vor seiner Bekehrung: er hat nicht nur kein Vermögen sich aus
 seinem elenden Sünden-Stande heraus zu reißen, weil er unter
 der Erb-Sünde todt lieget, sondern er handelt auch noch über
 dieses auf eine thörichte Weise wider seine eigene Wohlfarth, und
 widerset sich muthwillig der erdarmenden Liebe Gottes. Er-
 schreckliche Seelen-Kranckheit wegen der Erb-Sünde, da alle na-
 türliche Kräfte so sehr verderbet sind! Würde nicht ein jeder Sün-
 der

der in seinem Verderben ewiglich umkommen, wenn ihm Gott mit seiner Gnade nicht zuvor käme? Soll aber bey einem unversehrten Menschen die Bekehrung erfolgen: so ist unumgänglich nöthig, daß der hartnäckige Widerstand dieses knechtischen Willens bezwungen und weggeräumt werde.

Alhier entsteht nun die grosse und schwere Frage: Ob die Ueberwindung und Hintwegräumung des muthwilligen und verstockten Widerstandes der Gnade Gottes, oder denen natürlichen Kräften des Menschen zu zuschreiben? Die Meinungen derer Lehrer sind getheilet. Diejenigen, welche das letztere behaupten, wenden ein: wenn die Aufhebung des boshaftigen Widerstandes ein Werck der Gnaden seyn sollte, so müßten alle Menschen schlechterdings selig, und wider ihren Willen in Himmel gezogen werden. Es ist wahr, Gott bekehret keinen Sünder wider seinen Willen, auch nicht mit, oder nach seinem Willen, sondern ohne seinem Willen, und daß der Wille dabey frey und ungezwungen sey, weil Gott durch den gebührenden Gebrauch der Gnaden-Mittel selbst das Wollen und Vollbringen giebt. Es folget aber nicht, Geliebteste, daß, wo der hartnäckige Widerstand nicht aufgehoben wird, die Schuld an Gott liege, sondern die Schuld ist dem Menschen, welcher die Krafft des göttlichen Wortes hindert, zu zuschreiben: Es müssen aber auch nicht alle Sünder nothwendig aus Muthwillen widerstreben; denn der boshaftige Widerstand ist vermeidlich, und wird auch in manchen Sündern durch die wirkende Krafft des Heiligen Geistes verhindert und vermieden.

Wir glauben demnach mit unsern ältesten und bewährtesten Gottesgelehrten, was die heilige Schrift und unsere Glaubens-Bücher davon sagen, daß die Gnade allerdings auch die allerhöchste Staffel des muthwilligen und wissentlichen Widerstandes aufhebe. Wie gehet es aber zu, wenn die göttliche Gnade den hartnäckigen Widerstand wegnimmt? Antwort: Indem Gott durch sein Wort, welches eine Krafft ist selig zu machen, die daran glauben, die Menschen berufft, so bricht er in denjenigen, welche die Krafft des göttlichen Wortes nicht verhindern, ihren bösen Willen, daß die boshaftige Widerspenstigkeit gedämpft

gedämpfet und aufgehoben wird. Und durch das, mit wahrer und unerrückter Andacht angehörte, und betrachtete Wort giebt Gott denen Menschen neue Kräfte und machet, daß sie das Gute wollen können. Hierbon zeugen die herrlichsten Sprüche der heiligen Schrift, und sonderlich dieser Macht-Spruch des Apostels Pauli: GOTT ist es, der in euch wirket beyde das Phil. 2. Wollen, und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. 13. Der Erbarmen kömmet denen verstockten Sündern mit seiner Gnade zuvor, nicht nur den natürlichen, sondern auch, durch die zubereitende Gnade, ihren boshaftigen Widerstand wegzuräumen: Ich will euch ein einträchtig Herz geben: und will Ezech. das steinerne Herz wegnehmen aus eurem Leibe, und ein 11, 19. fleischn Herz geben. Was ist deutlicher, als dieses? Gott c. 36, 26. will das steinerne Herz, das ist, ein solches Herz eines Sünders, welches in fleischlichen Lüsten verhärtet ist, hinwegnehmen, er will es durch die Gnaden-Mittel ändern und bessern. Er will ein fleischn Herz geben, er will es durch die Buß-Gnade erweichen, und einen solchen Sinn verleihen, der sich nicht mehr hartnäckig widersetzen, sondern sich leidentlich, als wie ein Fleisch, das sich nach eigenem Gefallen wenden und tractiren läßt, verhalten soll. Kurz: Das Kräftige Wort Gottes ziehet nicht nur die natürliche Widerspenstigkeit bey der ersten Bekehrung dererjenigen ein, die noch nie bekehret gewesen: sondern es greiffet auch bey den rückfälligen, und verstockten Sündern in der Kirche die muthwillige Hartnäckigkeit an, und bestreitet dieselbige; führet auch nicht weniger zu ihrer völligen Überwindung die benötigte Kraft dem Menschen zu. Solche herzbrechende Kraft des göttlichen Wortes führet uns der Herr zu Gemüthe: Ist mein Wort nicht Jer. 23. wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer der 29. Selsen zerschmeißt? Gott will nicht die Natur aufheben, sondern er will denjenigen Verstand, der vorhin verfinstert war, erleuchten; er will eben denjenigen Willen, der vorhin widerspenstig war, heiligen, lenken und zum Gehorsam bringen. Der Heilige Geist gehet noch weiter und erwecket durch das göttliche Wort gute Gedancken und Bewegungen in einem solchen Sünder, daß

er sich schon geändert befindet. Hierbey verführet man sonderlich die Würckung des Heiligen Geistes, daß er die guten Gedanken und Begierden immer höher treibet, und sie noch genauer auf den Zustand des Sünders einrichtet, daß er ihn durch das Geseß zur Erkänntniß seiner Sünden bringe, und ihm in seinem Gewissen überzeuge, wie groß das Elend nach dem Sünden-Fall, wie groß und schwer seine Sünden, wie heftig der Zorn Gottes, was vor eine Schuld der Straffe ihm auf dem Halse liege, von welcher er gedrückt werde. Daneben erleuchtet der Heilige Geist durch das Evangelium den Verstand je mehr und mehr, und überzeugeu ihn von den evangelischen Geheimnissen und Gnaden-Beheißungen in Christo, und pflanget in ihm Erkänntniß und Beyfall. Dieses gehet so lange fort, biß der Heilige Geist auch durch die vollführende Gnade im Willen des Menschen das zuversichtliche Vertrauen auf das Verdienst des Erlösers würcket, und also den völligen Glauben hervorbringet. Darum konnte Paulus denen Ephesern nichts bessers, als dieses wünschen: Der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weißheit und der Offenbahrung, zu seiner selbst Erkänntniß, und erleuchtete Augen eures Verstandnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sey die Hoffnung eures Berufs, und welcher da sey der Reichthum seines herrlichen Erbtes an seinen Heiligen, und welche da sey die überschwängliche Grösse seiner Krafft an uns, die wir glauben, nach der Würckung seiner mächtigen Stärke. Mit diesen göttlichen Worten stimmen auch unsere Glaubens-Bücher vollkommen überein, wenn es in der Formula Concordiae also heisset: Gott ziehet den Menschen zu sich, welchen er zu bekehren beschloffen hat. Er ziehet ihn aber also zu sich, daß aus einem blinden Verstande werde ein erleuchteter Verstand, und aus einem widerspenstigen Willen, werde ein bereitwilliger und gehorsamer Wille. Jedoch, wir würden unsern schwachen Kräfften zu viel zutrauen, wenn wir die eigentliche Art und Weise dieser gnadenreichen und uns, in dieser Unvollkommenheit, unbegreiflichen Würckung des Heiligen Geistes ergründen

wol-

Rom. 3.

20.

c. 4. 15.

58. Mos.

27, 26.

Ephes 1.

17. 18. 19.

F. 673.

wolten. Sie ist, und bleibet ein Geheimniß. O Welch eine Rom. 11,
Tieffe das Reichthums, beyde der Weißheit und Erkännt- 33.
niß Gottes! Und Gott kan überschwänglich thun über Ephes. 3,
alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Krafft, die da 20.
in uns würcket.

Uns lieget vielmehr ob auch die dritte Quelle anzuzeigen, wor-
aus die Untüchtigkeit zur Befehrung entspringet, solche ist das Un-
vermögen in geistlichen Dingen. Denn wir sind in Sünden todt, Ephes. 2,
So wenig nun ein leiblich todtter Mensch sich regen, bewegen, oder 5.
selbst lebendig machen kan: eben so wenig kan ein in Sünden ge-
bohrner Mensch zu seiner Befehrung etwas beytragen, oder sich
selbst bekehren. Will man einwenden, es werde gleichwohl in
der heiligen Schrift die Befehrung dem Menschen selbst zugeeig-
net, wenn der Prophet Joel deutlich saget: So spricht nun der Joel. 2,
Herr: Befehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Sa. 12. 13.
fen, mit Weinen, mit Klagen. Zerreißet eure Herzen und
nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, eurem
Gott. Wir antworten: Nicht alles, was Gott befiehlt, das
wir thun sollen, stehet in unsern eigenen Kräfften. Dieses beweist
fen wir mit dem Ausspruche Jesu, wenn er ermahnet: Thut Marc. 1,
Buße und gläubet an das Evangelium. Da er doch im Ge. 15.
genheil anderwärts spricht: Das ist Gottes Werck, daß ihr Joh. 6,
an den glaubet, den er gesandt hat. Demnach ist ein solcher 29.
Befehl Gottes ein heilsames Mittel, wodurch Gott die Befeh-
rung, Buße und Glauben würcket. Wenn uns Gott gebet
etwas zu thun, was nicht in unserm Vermögen stehet, so giebt er
uns auch Kräffte dazu, daß wir es thun können. Wenn dort
der allmächtige Heyland dem todten Jünglinge zu Nain gebet,
und zu ihm spricht: Jüngling, ich sage dir, stehe auf; so gab Luc. 7,
er ihm auch Krafft dazu, daß der Todte sich aufrichtete, und an- 14. 15.
fieng zu reden.

Wir wollen noch ein Gleichniß hinzu fügen: Ein Vater
spricht zu seinem Kinde, welches noch nicht gehen kan: Komm
her zu mir, reicht ihm aber auch zugleich die Hand, daß es
kommen kan: eben also macht es auch Gott mit uns ohnmäch-
tigen

Jer. 31, 18. tigen Menschen im Wercke der Bekehrung. Und um solche Gnaden-Kräfte ruffet das bußfertige Ephraim seinen Gott an: Bekehre du mich, so werde ich bekehret. Denn du, HErr, bist mein Gott.

Schlussrede.

Es ist unumgänglich nöthig, eheueste Seelen, daß ihr diese wichtige Lehre, die wir euch heute in euer Herz gepräget haben, in unvergeßlichen Andencken behaltet. Sie verlangt eben dasjenige von uns, was ehemahls ein Esaias dem Volcke Gottes zugeruffen: Dis ist der Weg, den sollt ihr gehen, sonst weder zur Rechten, noch zur Lincken.

El. 30,
21.

Traum, die Papisten und Calvinisten befinden sich auf zween gefährlichen Abwegen: jene auf dem Wege des eiteln Ruhms der natürlichen Kräfte, mit welchen sie alles ausrichten wollen, aber sich selbst betrügen; diese, die Calvinisten, auf dem Irrwege eines unbedingten Rathschlusses, da sie vorgeben, Gott wolle nur ertliche Menschen durch eine unbedingte Gnade, der man nicht widerstehen könne, selig haben. Welches aber nur stracks der Heils-Ordnung Gottes zuwider ist. Ist denn nicht das Herz des Menschen nach dem kläglichen Sünden-Fall unbeschreiblich böse, also, daß es auch denen kräftigsten Mitteln, die zur Besserung desselben von der weisen Liebe Gottes gestiftet sind, widerstehen kan? Und wird dieses nicht aus der Erfahrung bestätigt?

Preiset mit mir den HErrn, der durch die heilige Schrift und durch das unvergleichliche Bekännniß des Glaubens, welches auf dem Reichs-Tage zu Augspurg Kayserl. Majestät Carl dem V. am 25. Junii 1530. war öffentlich überantwortet worden, uns unter andern, auch in dieser Lehre von der Bekehrung eines Sünders, auf den rechten Weg gebracht hat.

Hatte nun die erste Helffte dieses Jahrhunderts uns verschiedene Jahre wegen der gesegneten Reformation und evangelischen Wahrheit denckwürdig gemacht: siehe, so fänget sich auch die andere Helffte nicht weniger mit einem merckwürdigen Jahre an. Der zweyte Tag des kurz-verwichenen August-Monaths hat das

das Gedächtniß einer sonderbaren und vorzüglichen Wohlthat erneuert, die uns Gott 1552. und also vor zweyhundert Jahren erzeiget, da im Passauer Vertrag der erste Religions-Friede geschlossen, und das uns aufgedrungene Interim gänzlich aufgehoben worden.

Was war das Interim? Es war ein Buch, oder die Bekannte und dem Pabstthume günstige Religions-Verfassung, welche der Kayser hatte verfertigen lassen, und nach derselben sich unsere evangelische Bekenner unterdessen und so lange in Glaubens-Sachen richten solten, bis der Pabst die streitigen Artikel durch das Concilium zu Trident würde ausgemachet haben.

Wahrlich! wäre diese höchst schädliche Verordnung nicht abgeschaffet worden, so war zu besorgen, daß das belobte und in des Reichs Versammlung in deutscher Sprache öffentlich verlesene und übergebene evangelische Glaubens-Bekännniß, ja, die ganze heilsame Religions-Verbesserung hätte können vernichtet werden, und zu Grunde gehen.

Solten wir solchen Vertrag, welchen der Kayser durch seinen Herrn Bruder Ferdinand mit dem Churfürsten zu Sachsen MAYRITIO dem Großen zu Passau, einer Stadt in Bayern, geschlossen, nicht vor eine Grundfeste halten, auf welcher unsere evangelische Religions-Freyheit in Kirchen und Schulen beruhet? also, daß von derselben Zeit an die Wahrheiten des theuren Augspurgischen Glaubens-Bekännnisses ungehindert haben können verkündigt werden, wir auch öffentliche Gottes-Häuser erhalten, daß nun viele tausend Seelen zu Christo sind bekehret worden.

Solte diese göttliche Wohlthat nicht werth seyn, daß wir dem Friede-Fürsten und Brunquell aller Gaben ein Dank- und Friedens-Opffer darbringen, wie ehemahls das Volck Gottes ^{3 Buch} zu thun pflegte, weil wir die vortreflichen Früchte dieses herrlichen ^{Mos. 3.} Friedens noch ernden? Solche Opffer sind die Farren unserer Lippen, wozu uns Paulus ermuntert: So laßet uns nun opf- ^{Ebr. 13.} fern, durch Christum, das Lob-Opffer Gott allezeit, das ^{15.} ist, die Frucht der Lippen die seinen Namen bekennen. Und mich däncket, der treue Knecht Gottes Moses ruffe uns zu:
Geden

5. Buch Gedencke der vorigen Zeit bis daher, und betrachte, was er
 Mose 32, gethan hat an den alten Vätern. Frage deinen Vater, der
 7. wird dir verkündigen; deine Aeltesten, die werden dir sa-
 gen.

Und wie? würden wir uns des Lasters der Undanckbarkeit
 nicht schuldig machen, wenn wir nicht erkennen wolten, daß Gott
 unsern werthen Chur-Sachsen vor andern Ländern keinen gerin-
 gen Vorzug gegönnet, daß sich in demselben das grosse Werck der
 Kirchen-Reinigung angefangen? Auch hast du, geliebtes Tor-
 gau, vor andern Städten Sachsen-Landes keinen geringen Ruhm,
 daß der theure Mann Gottes Lutherus durch die bekannten siebz-
 zehen Artikel, welche deswegen die Torgischen genennet werden,
 den ersten Grundriß zu unserer Augspurgischen Confession in die
 entworfen, welche Artikel JOHANNES der Beständige Chur-
 fürst zu Sachsen mit nach Augspurg auf den Reichs-Tag gebracht,
 die auch daselbst allen andern Schrifften vorgezogen worden, und
 aus welchen der allgemeine Lehrmeister Deutschlands, Philippus
 Melancthon, der im Nahmen aller übrigen die Feder führte, un-
 ser Evangelisches Glaubens-Bekänntniß also, wie wir es, Gott
 Lob! noch haben, verfasst hat.

Und es verdienet auch nicht weniger Achtsamkeit, daß auf
 hohen Befehl des frommen Churfürsten AVGVSTI im Jahr 1574.
 der Grund auch zu dem berühmten Glaubens-Buche unserer Ev-
 angelischen Kirche, welches Formula Concordiae, oder das Christ-
 liche Concordien-Buch genennet wird, in deinen Mauern ist ge-
 sezet worden, welches anfangs das Torgische Buch benahmet
 wurde, und in welchem eben die Lehre vom freyen Willen nicht
 nur in ein grösser Licht gesezet, sondern auch die grossen Streitig-
 keiten, so aus dem betrüglichen Interim unter den Evangelischen
 Lehrern entstanden, entschieden und beygeleget, wie auch nicht we-
 niger die heimlichen Calvinisten gedämpffet worden sind. Ge-
 liebteste Torgauer, vergessest dieses nicht, und es ist auch unläng-
 bar und eine ausgemachte Sache, daß sich der Religions-Friede
 auf unsere ungeänderte Augspurgische Confession gründet, und wir
 Desselben verlustig werden könnten, daferne wir von solchem Be-
 kännt-

Erkenntnisse abwichen; ey, so sind warlich, alle wahrhafftige Augs-
 purgische Confessions-Verwandte mit Nachdruck zu ermahnen, daß
 sie ernstlich, fest und unüberbrüchlich darüber halten. Wie groß
 ist nicht die Wohlfarth, so auf diesem herrlichen Kleinod berubet?
 Nicht nur das Heiß der Seelen, sondern auch unsere zeitliche Glück-
 seligkeit. O daß wir oft daran gedächten! Lasset uns demnach 2. Tim. 1.
 halten an dem Fürbilde der heilsamen Worte. Lasset uns hal- 13.
 ten ob dem Wort, das gewiß ist. Lasset uns halten an dem Tit. 1. 9.
 Bekännniß. Ebr. 4.
14.

Es würde aber auch unverantwortlich seyn, wenn wir an-
 ders leben wolten, als in Gottes Wort und unsern Glaubens-
 Büchern gelehret wird: so wendet doch, ihr bekehrten Evangeli-
 schen Christen, die empfangenen Gnaden-Kräfte also an, daß ihr
 durch Beystand Gottes, das gute erwehlet, und das böse verab- Rom. 6,
 scheneu, hasset und vermeidet. Denn nun ihr seyd von der Sün- 22.
 de frey und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht,
 daß ihr heilig werdet. Dämpffet die natürliche Widerspenstige-
 keit, damit sie nicht in eine muthwillige und vorsätzliche ausschlage.
 Denn das Fleisch gelüster wider den Geist, und der Geist Galat. 5,
 wider das Fleisch. Dieselbige sind wider einander, daß ihr 17.
 (nach dem natürlichen Triebe) nicht thut, was ihr wollet.
 Gott gönnet euch eben noch so wahrhafftig, wie dort seinem Vol-
 ke, alles Gute. Vernehmet hiervon seine Liebes-volle Erklärung:
 Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen, ich 5 Buch
 habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgeleget, daß Mos. 30,
 du das Leben erwehlest und du und dein Saame leben mö- 19.
 gest. Niemand sey so thöricht daß er der Sünde also nachhänge,
 und den Tod erwehle vor das Leben, den Fluch vor den Segen.

Ihr unbekehrten Sünder aber im Volk, wie lange wollet
 ihr eure natürlichen Kräfte des freyen Willens mißbrauchen?
 Wendet sie in geistlichen Dingen zum äußerlichen gottesdienstli-
 chen Wercken an. Eilet mit euren Füßen zum Hause des Herrn,
 neiget eure Ohren zu Gottes Wort, schlaget mit euren Händen
 die heilige Schrift selbst auf und leset sie, thut eure Lippen auf
 mit singen zum Lobe Gottes, und mercket darauf mit allem Fleiß

D

ent

- entschlaget euch aller ausschweifenden Gedanken. Dieses sind die Anleitungs-Mittel, welche zur Betrachtung des göttlichen Wortes gehören. Unterlasset solche nicht, so wird der Geist Gottes durch das gehörte und betrachtete Wort in eurer Seele kräftig wirken, und euch von denen göttlichen Wahrheiten überzeugen, und euren bösen Willen brechen. Das Wort Gottes ist
- Jer. 23, das heilige Feuer des Herrn, welches unsere kalte Herzen entzündet, es ist der Hammer, welcher die verstockten und Felsenharre Herzen zerschmeißet. Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärffer denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringer, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens. Es ist ein Licht, welches die Augen unsers Verständnisses erleuchtet. Und wo sich nur in unsern geistlichen Geschäften Dunkelheit und Schwierigkeiten äussern, so giebt uns das göttliche Wort Licht. In diesem Verstande spricht David: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege. Es ist die Krafft Gottes selig zu machen.
- Ps. 119, 105.
Rom. I, 16.
Aktor. 5, 39.
c. 7, 51.
Ps. 7, 13, 14.
Ecl. 55, 7.
- Gilt Bitten, gilt Vermahnungen aller getreuen Seelsorger, so hindert doch das Befehlungs-Werk nicht weiter, auf daß ihr nicht erfunden werdet als die wider Gott streiten. Widerstretet nicht länger muthwillig, hartnäckig, boßhaftig, daß nicht die Knechte Gottes, wie dort Stephanus über die verstockten Jüden, auch über euch klagen müssen: Ihr Halsstarrige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren, ihr widerstretet allezeit dem Heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr. Will man sich nicht bekehren, spricht David, so hat Gott sein Schwerdt gewezet, und seinen Bogen gespannt, und zielt, und hat darauf gelegt tödtliche Geschoss, seine Pfeile hat er zuerichtet zu verderben. Wäre es solchen Menschen nicht besser, nie geböhren, als unbekehrt ewig verlohren? Der Gottlose Lisse demnach von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bey ihm ist viel Vergebung.
- Die

Niemand entschuldige sich mit der Unmöglichkeit, daß er sich aus eigenen natürlichen Kräften weder aus der natürlichen, noch muthwilligen Widerspenstigkeit herausreißen könne. Wisset aber, daß, was denen natürlichen Kräften unmöglich ist, Gott selbst würcke durch seine unendliche Kraft, die er in sein Wort ge-
 leget hat. Und eben dieses göttliche Wort ist es, welches, wenn es unverrückt betrachtet wird, seinen kräftigen Einfluß in den bösen Willen des verstockten Sünders hat, also, daß es die hartnäckige Widerspenstigkeit angreiffe, bestreite und völlig überwinde, wodurch der Sünder mit sich umgehen und von Gott zum Guten bewegen läßt, und die Bekehrung vollzogen wird.

Zwar müssen auch bekehrte Christen über die natürliche Widerspenstigkeit klagen, so lange sie leben; zwar seuffzen sie täglich über das Böse, das in ihnen wohnet, sie zu allem Guten untüchtig machet, und hingegen zu allen Sünden reizet und locket, gleichwie ein bekehrter Paulus auch thun mußte: Ich weiß, daß ^{Rom. 7.}
 in mir, das ist, in meinem Fleische wohnet nichts Gutes. ^{18. 22.}
 Woll ^{23. 24.}
 len habe ich wohl, (durch des Heiligen Geistes Gnade) aber Vollbringen des Guten, finde ich nicht. Ich habe Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen. Ich se-
 he aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da wider-
 streitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, (oder denen guten Trie-
 ben, welche der Heilige Geist in mir würcket) und nimmet mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Jedoch solche Sünden werden ihnen, weil sie ihr Leben in täglicher Busse führen, nicht zugerechnet. Sie kämpffen wider die Sünde: sie widerstehen der Sünde bis auf Blut; sie sind stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke besiegen sie den angebohlenen Widerstand, daß er nicht in eine boshaftige Hartnäckigkeit ausbreche. Hier sagen sie mit Paulus: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, ^{Phil. 4.}
 Christus. ^{13.}

Herr, unser Gott, erhalte uns die Lehren, die du uns in deinem Worte geoffenbahret hast, und in dem theu-
 ren

ren Augspurgischen Glaubens- Bekännnisse verfaßter sind; erhalte uns auch bey der hergebrachten Freyheit des reinen und unverfälschten Gottesdienstes. Es sind nun zweyhundert Jahre vorüber, da du uns die freye Religions- Übung in Kirchen und Schulen nicht allein allergnädigst geschenkt, sondern auch bis hieher durch deinen allmächtigen Schutz unter uns erhalten hast, daß wir deinen Nahmen deswegen zu preisen haben, und mit danckbarem Herzen rühmen müssen: Aber durch Hülffe Gottes ist es uns gelungen, und stehen bis auf diesen Tag, und bezeugen es vor aller Welt, beyde den Kleinen und Großen, und sagen nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen solte, und Moses. Mein Herr, und mein Gott! erwecke zu allen Zeiten treue und tapffere Lehrer, welche auch über hundert Jahre und bis ans Ende der Tage deine göttliche Wahrheiten in unserm Vaterlande unverfälscht vortragen und vertheidigen! erwecke auch allezeit fromme Zuhörer, die sich von ganzem Herzen zu dir bekehren, und sich nach deinem heiligen Worte rechtschaffen bessern! Ach steh uns bey, gieb und verleih das Wollen und Vollbringen, so wird der Mund von Herzengrund ein ewig Danck- Lied singen. Amen.



153098

AB 153098

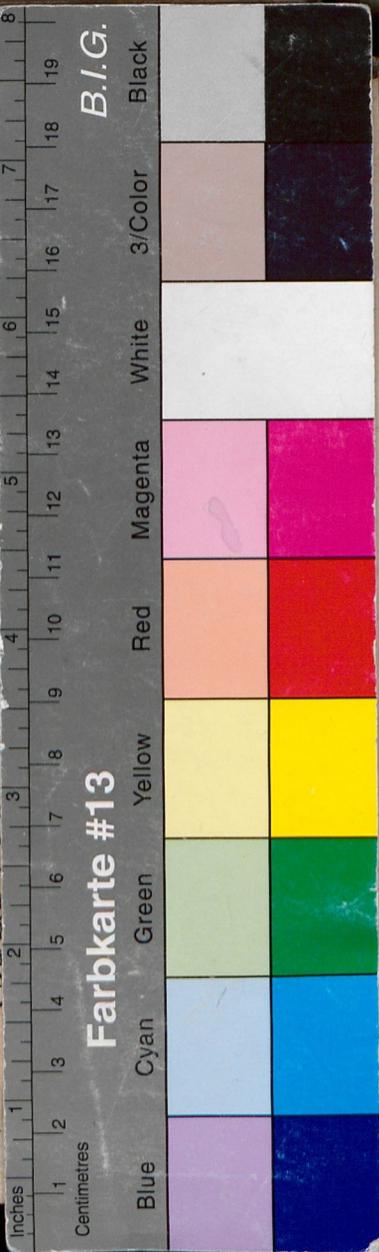
ULB Halle 3
002 059 55X


sb.

1517







Die
Lehre vom freyen Willen
des Menschen
im
Wercke der Bekehrung,

Wurde
aus dem achtzehenden Artickel der Augspurgischen
Confession

am 22. Septembr. im Jahr 1752.

Als einem,
wegen des vor zweyhundert Jahren geschlossenen
Passauer Vertrags und erhaltenen
Religions-Friedens,
merckwürdigem

Gedächtniß-Jahre,
Bermittelst einer Circular-Predigt in der Kloster-
Kirche zu Torgau öffentlich vorgetragen
von

M. Jo. Andrea Siepio,
Pastore zu Eisenroda.

Torgau,
bey Johann Gottlieb Peterzell, 1754.